

welche seit 40 Jahren dort nicht mehr geködert war, in herrlichen Exemplaren angeboten.

Bevorzugt waren bessere Eulen, aber auch schöne gezogene billigere Arten. — Preise fast noch unter $\frac{1}{3}$ Staudinger. Catocalen waren auch in diesem Jahre ziemlich reich vertreten. Grosse Posten von gezogenen *dilecta*, *lupina*, *optata*, *neonympha* und hauptsächlich *pacta* fanden durchweg Liebhaber. — Barpreis war hier etwas höher als bei den anderen Noctuiden.

Geometridae ziemlich lebhaft.

Bei Arctiiden war Angebot und Nachfrage recht gut. Ia. stand durchschnittlich $\frac{1}{3}$, passable II. Qualität sank auf $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{5}$ Staudinger. Hervorzuheben wären *flavia*, *fasciata*, *maculosa* in grossen Posten, v. *manni*, v. *amabilis*, *quenséli* u. ä.

Sesiidae entwickelte ein lebhaftes Geschäft. Liebhaber hatten ganze Kollektionen in herrlicher Qualität zu Spottpreisen erwerben können.

Bessere Zygaenida und Cossidae deckten in diesem Jahre nicht die Nachfrage.

Exoten waren reichlich angeboten, vornehmlich aus dem indo-australischen Faunengebiete. — Gut umgesetzt wurden Prunkstücke und billigere Ware. Die Preise schwankten von $\frac{1}{3}$ — $\frac{1}{6}$ Staudinger. Die ganze Börse verlief trotz des oft sehr starken Andranges glatt und für die meisten Teilnehmer durchweg befriedigend. Die eingerichtete Beschwerdestelle brauchte nicht in Funktion zu treten.

Auf frohes Wiedersehen im nächsten Jahre in Frankfurt a. M. V.

Eine Sammeltour nach dem Choco-Gebiet.

Von A. H. Fassl (San Antonio, Columbien).
(Fortsetzung).

Papilios beobachtete ich diesmal überhaupt hier wenig; sie erscheinen mehr in der trockenen Jahreszeit. Ebenfalls an nassen Stellen schwärmte *Urania fulgens* Walk., die infolge ihres schimmernden Flügelkleides und der geschwänzten Hinterflügel viel mehr den Eindruck eines Papilio als eines Nachtfalters macht. Ebendasselbst saugend traf ich *Symmachia argiope* God. und eine andere erzgrün gebänderte *Symmachia* mit gelbbrauner Unterseite. Auf der Oberseite von Blättern huschten einige kleine *Charis*-Arten umher, und eine besonders hübsche, rot gestreifte *Ancyluris* mit blau leuchtender Unterseite sass im Schatten des Waldes an einem Vogelekrement. Hesperiden, darunter auch die kolossalen *Erycides*- und *Pyrrhopyge*-Formen saugten an nassen Wegstellen, waren jedoch meist scheu und schwer zu fangen.

Es würde zu weit führen, all die Arten aufzuzählen und die Eindrücke zu schildern, die ich daselbst in der kurzen Zeit gewann. Mein Unwohlsein, sowie eine eigenartige Schläffheit und Lethargie, hervorgerufen durch die tropische, feuchte Hitze, zwangen mich meist schon nach höchstens zweistündigem Sammeln wieder für mehrere Stunden zum Aussetzen und Aufsuchen des schützenden Schattens meines Quartieres, und auch vom Nachtfang musste ich am ersten Abend wegen meiner geschwächten Gesundheit und eines hereinbrechenden Unwetters Abstand nehmen.

Erst am 16. Mai abends entschliesse ich mich, von einer oberhalb Juntas gelegenen Anhöhe aus, die das ganze Daguatal auf eine weite Strecke beherrscht, mit Carbidlicht zu fangen. Einen halben Meter vor der gespannten weissen Leinwand befestige ich die offene Carbidflamme und sofort nach Eintritt der Dunkelheit

beginnt der Anflug. Den Reigen eröffnen wie immer Microlepidopteren (Pyraliden), einige Käfer (Melolonthiden) und grosse Cicaden; doch bald wird die Fangstelle belebter. Geometriden kommen langsamen, pendelnden Fluges an die grelle Lichtquelle; eiliger haben es die Eulen, und kleine Bombyciden sausen mit einer Wucht an die Leinwand und davon auf die Erde zurück, dass man glaubt, sie hätten sich dabei Kopf und Thorax eingeschlagen. Bald erscheint auch die erste Sphingide, eine dickleibige *Pachylia*-Art. Recht erheiternd wirkt der Anflug grosser Cossiden; sie kommen schnurgerade aus der Dunkelheit des Tales herangezogen, erreichen aber unsere steile Höhe nicht ganz, sondern fallen vorzeitig auf den felsigen Boden und kommen das restliche Stück, mit den Flügeln schlagend und stark summend, zum Lichte herangekrochen. Im Laufe des Abends erbeute ich 6 verschiedene Arten Cossiden; die interessanteste Art davon ist ein ganz kleines Tier, für den ersten Blick wie eine Pyralide aussehend, doch bald erkenne ich den nicht spitzen Hinterleib, die kurzen Stummelfühler und die sehr schmalen Hinterflügel, wonach ihre Zugehörigkeit zu den Cossiden nicht zweifelhaft ist. — Auch andere Insekten stellen sich zahlreich ein; von Käfern ausser Melolonthiden, kleinen Dynastiden, Cicindelen, Tefflus, Elateriden und Lampyriden; ausserdem das mannigfaltigste andere Getier, grosse Henschrecken und Stabschrecken, Ameisenlöwen, Hemerobien, Schlupfwespen, Ameisen, Wanzen u. s. w. Eine grosse Schreitwanze stach mich beim Einheimsen recht empfindlich in die Hand. — Bald erscheinen an der Peripherie des Lichtkreises am Boden dunkle Gegenstände, die sich bei genauerer Beobachtung zu bewegen scheinen, um bei näherer Besichtigung als Kröten erkannt zu werden, die auf die am Boden befindlichen Insekten Jagd machen, sich dabei aber nicht bis in den näheren Bereich des Lichtes wagen. Nach dreistündigem Fange zwingt mich der stärker werdende Regen wieder ins Tal zu retirieren. Die Ausbeute ist recht befriedigend, und ich habe noch mehrere Stunden Arbeit mit dem Eindüten und Unterbringen derselben zu tun. Gelegentlich des Rückmarsches hatte ich noch ein kleines Abenteuer mit einer Kröte, die ich infolge des schwachen Scheines meiner Handlaterne beinahe getreten hätte: das Tier mass wohl 25 cm in der Länge und wohl nicht viel weniger in der Breite; es machte einige mächtige Sprünge bergab und war in der Dunkelheit verschwunden. — Tags vorher hatte ich talabwärts von Juntas ein passendes Gegenstück dazu gefunden: über'm Bahngleise lag eine prächtig braun und schwarz gefleckte Riesenschlange, nicht besonders lang, aber von der Dicke eines Manneschenkels. —

Am 17. Mai benütze ich in Ermangelung eines Personenzuges den von Juntas abgehenden Schotterzug und nehme auf einem der eisernen, flachen Wagen Aufstellung, um bei dem langsamen Tempo des Trains die zu durchfahrenden Urwälder und ein eventuelles Tierleben einigermaßen beobachten zu können. Die Bahn hat keinen Unterbau und öfters wird auffällig langsam gefahren, denn infolge des anhaltenden Regens muss viel gefährliches Rutschterrain passiert werden, das einesteils von oben herab den Schienenstrang zu verlegen droht, während andernteils der Rio Dagua von unten fortwährend ganze Stücke Landes wegschpült. Brücken aus Holz und nur auf lange Stämme aus dem nächsten Urwalde gestützt werden vor dem Passieren noch rasch untersucht und wohl auch eine besonders schlechte in der Eile ausgebessert. — Vorn auf der Lokomotive sitzen auf einer niedrigen Plattform zwei

mit grossen Knütteln bewaffnete Schwarze, die beständig die Strecke beobachten und eine Terrainsenkung, herabgefallenes Erdreich oder einen Urwaldbaum sofort avisieren. Bei km 48 wird mitten in einem engen Bergdurchschnitt gehalten. Auf die Frage, was denn nun wieder los sei, nachdem schon vorher einige male ebenfalls mitten im Urwalde wegen Einnahme von Holz und Wasser für die Maschine gehalten worden war, erfährt man, dass ein grosser Stein von oben herabgerollt sei und gerade über'm Schienengeleise liege. Ein Dutzend schwarzer Arbeiter, die eigens für diesen Zweck immer mitfahren und den Wagen hinter mir occupiert haben, rennen nach vorn, sind aber nicht imstande das Hindernis mittels Hebeln und Winden zu beseitigen. Schnell wird ein Loch in den Felsblock gebohrt und mit Dynamit gefüllt; der Zug fährt eine kurze Strecke zurück und mit lautem Knall springt der Felsblock auseinander, dass faustgrosse Splitter noch dicht neben uns auf den Wagen niederfallen. Nun setzt sich die Glocke wieder in Bewegung und langsam wird weitergefahren. Die Bergdurchschnitte sind oft so eng gearbeitet, dass ich die mit langen Moosen bewachsenen und vom Wasser triefenden Wände vom Wagen aus mit ausgestrecktem Arm bequem erreichen kann. Urwaldzweige und Farrenwedel hängen bis in den Einschnitt herab, die fortwährend oft unsanft uns anstreifen und den Hut festzuhalten drohen. — Inzwischen ist die Hitze recht unangenehm fühlbar geworden. Gegen 10 Uhr vormittags plätschert ein kräftiger Regen herab, doch schon nach wenigen Minuten kehrt die Sonne wieder und brennt mit erneuter Kraft hernieder, so dass sich die Eisenplanken unseres Waggon glühend heiss anfühlen.

Bei km 46 fliegen im Urwald die ersten rotfleckigen Heliconier vorbei; es ist *H. venus* Stgr., die reizende *cyrbia*-Form mit verbreitertem roten Fleck. — Bei km 45, als der Zug gerade ziemlich schnell bergab fährt, sehe ich plötzlich vor uns von den Spitzen der Urwaldbäume eine grosse weisse Morphide herabfliegen, die ich im ersten Augenblick für ein *M. epistrophis*-ähnliches Tier halte. Sie lässt sich unweit des linken Bahngleises in dem niedrigen Dickicht auf einem grossen Blatte mit ausgebreiteten Flügeln nieder, so dass ich deutlich den starken, weiblichen Körper, einen dunkleren Saum aller Flügel und 2 Reihen goldbrauner Randpunkte erkennen kann. Nun erst weiss ich, dass ich einen Falter aus der *M. persens*-Gruppe vor mir habe und entsinne mich der von H. Fruhstorfer in der Ent. Zeit. unlängst gebrachten Monographie und Abbildung dieser Gruppe; leider ist mir selbe nicht mehr zur Hand; doch glaube ich, dass diese West-Colombische Form der aus Ecuador (wohl von Herrn Rich. Haensch?) gefangenen am nächsten kommt.

„50 pesos“! rufe ich bei Ansichtwerden des Falters und darauf hinweisend den Arbeitern im nächsten Wagen zu, und im Nu stürzen ein Dutzend schwarzer Kerle trotz der ziemlich raschen Fahrt vom Zuge und in das Dickicht von Farnen, Palmen und Schlingpflanzen hinunter. Alles schlägt mit Händen, Stöcken und breiten Strohhüten wild durcheinander; doch sehe ich zu meinem grössten Leidwesen nur noch wie der stolze Falter die mächtigen Flügel hebt und langsamen Fluges schräg aufwärts zu den hohen Baumkronen strebt, woher er gekommen war.

— — — Um 12 Uhr wird noch eine lange Brücke über den Dagna passiert; dahinter liegt die Station San José, einige wenige Holzhütten, 38 km von der Küste entfernt. — Ein Glück für meinen angegriffenen

Gesundheitszustand war hier das Auffinden von recht verständigen Wirtsleuten. Nur wer jemals krank und hilflos in tropischem Lande reiste, kann verstehen, wie wertvoll und wohltuend die hilfsbereite Hand eines alten Mütterchens wirkt, auch wenn es nur eine hässliche, braune Colombianerin ist. Nach einstündigem Suchen requirierte ich schliesslich durch Geld und gute Worte in einer Negerhütte ein junges Huhn und nur der vorsichtigen Diät und sorgsamem Verköstigung glaube ich es verdanken zu müssen, dass ich meine geplante Tour doch halbwegs glücklich zu Ende führen konnte. — Bei San José erreichen die tropischen Tieflands-Urwälder am Dagna ihre grösste Ueppigkeit; dabei ist das Klima womöglich noch ungesünder als in Juntas. Einzelne elende Hütten finden sich nur ganz in der Nähe der Bahnstrecke, und die schlaffen, welken Menschen, die daraus hervorsehen, sind beredte Zeugen, dass hier das Fieber auch unter den Farbigen ebenso wüthet, wie unter den Fremden. — Europäer bekam ich während der ganzen Reise überhaupt nicht zu Gesicht. Wer jemals dieses Gebiet zu durchreisen gezwungen ist, versäumt keine Stunde hier unnütz und trachtet möglichst schnell in die höheren Gebirgsgegenden oder nach dem Hafen zu gelangen. — Fortwährend wechseln hier tagsüber Regenböen mit unerträglicher Sonnenhitze. Hier soll ja auch die Gegend sein, wo es durchschnittlich 3 Tage im Jahre — nicht regnet. — Auch ich bekam hier selbst von der Ungunst der Witterung genügend zu verspüren. Wohl ein Dutzendmal wurde ich während meiner Excursionen von plötzlich hereinbrechenden Platzregen überrascht und bis auf die Haut durchnässt, um in der nächsten halben Stunde wieder von der Sonne getrocknet zu werden. Alles trieft von Nässe und die feuchte Hitze ist recht gut mit einem Dampfbade zu vergleichen. (Schluss folgt.)

Literatur.

Die Gross-Schmetterlinge Westfalens mit besonderer Berücksichtigung der Gegenden von Warburg, Rietberg und Hagen. Zusammengestellt von Karl Uffeln, Münster i. W. 1908.

Unter all den Lokalfaunen, die mir im Laufe der letzten Jahre zu Gesicht kamen, hat mich keine so sehr gefesselt und befriedigt, als gegenständliche Arbeit des in Entomologenkreisen bestbekanntesten Verfassers. Der einfache Band von 158 Seiten birgt eine solche Fülle selbsterworbener Erfahrung, dass ich nicht umhin kann, dem Inhalte eine kurze Besprechung — viel zu kurz zu dessen Würdigung — zu widmen.

Das Vorwort, in welchem Verfasser Ursache und Zweck seines Werkes bespricht, lässt ahnen, dass wir es mit keiner „Localfauna“ zu tun haben, als welche nur zu oft blossen Namenslisten mit Flugort und -zeit veröffentlicht werden.

Was Uffeln am Schlusse des Vorwortes sagt, gehört zu den besten Ausführungen, welche ich bisher über den Zweck einer Localfauna las. Die dem Vorwort folgende Einleitung umfasst 26 Seiten und behandelt die genaue Uebersicht der geographischen Lage, die geologischen und topographischen Verhältnisse des behandelten Faunengebietes, Klimatographie der einzelnen Landesteile und vor Allem die Flora, deren Behandlung einen sattelfesten Botaniker verrät. Nach der auf Seite 23 beigegebenen Tabelle ergibt sich für Westfalen eine Zahl von 772 Arten und 113 Nebenformen von Gross-Schmetterlingen. Sehr interessant ist die eingehende Behandlung der einzelnen Gebiete als: Bergland, Tiefebene, Sumpf etc. auf ihre charakteristischen Vertreter, wie es ähnlich Hormuzaki in seinen „Schmetterlingen der Bukowina“ niedergelegt hat. Von allgemeinem Interesse sind die Ausführungen des Verfassers über den im rauchgeschwängerten Industriegebiet der Ruhr beobachteten Melanismus. (*Boarmia consortaria* ab *humperti* Humpert.) Des Verfassers Ansicht, dass gewisse Falter sich der russgeschwärzten Gegend, bezw. der Baumrinde etc. zum Zwecke des Erwerbtes von „Schutzfärbung“ anpassen, kann wohl kaum entgegengetreten werden.

Was aber vor Allem das Interesse des Sammlers wachruft, ist der nun folgende systematische Teil, über welchen sich Uffeln u. a. wie folgt äussert: „Die vorliegende Arbeit soll sich

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1909

Band/Volume: [23](#)

Autor(en)/Author(s): Fassl Anton Heinrich

Artikel/Article: [Eine Sammeltour nach dem Choco-Gebiet in West-Columbien -
Fortsetzung 186-187](#)